

Zeit lähmt. Die zweite Periode (bis zur Französischen Revolution) erscheint wie eine Ubergangszeit, wie eine Vorbereitung zu neuen, großen Aufgaben. Staatliche Fragen stehen im Vordergrund; in Deutschland verschiebt sich der Schwerpunkt vom Süden nach dem Norden. Gegen die zu sittenloser Willkürherrschaft entartete Fürstengewalt in Frankreich empört sich das im Volke lebende Bewußtsein der persönlichen Freiheit und Menschenwürde, und wie die erste, beginnt die dritte Periode der Neuzeit mit einer großen Umwälzung.

Die staatliche Entwicklung unseres Jahrhunderts wird bestimmt durch das Streben nach Freiheit und Rationalität. Wie jene durch den Despotismus, wurde diese von Napoleon I. mit Füßen getreten und eben dadurch zu neuem Leben erweckt. Viele innere Kämpfe, viele heftige Kriege sind um diese beiden Güter geführt worden. In der Zeit von 1864—71 hat insbesondere das deutsche Volk nach langem, vergeblichem Sehnen Großes errungen und nimmt wieder unter den Völkern der Erde den ersten Platz ein, als ein Hort des Friedens und der Gesittung.

3. Die Kultur der Gegenwart. Mit berechtigtem Stolge blickt die Wissenschaft auf die Fortschritte der letzten Jahrzehnte. Sie gibt Aufschluß über die frühesten Perioden der sagenumhüllten Vorzeit, und der „dunkle“ Erdteil verdient diesen Namen nicht mehr, seit er von kühnen Forschern in verschiedenen Richtungen „durchquert“ worden ist; sie untersucht die chemische Zusammensetzung der entferntesten Himmelskörper und beobachtet das Treiben der kleinsten, dem bloßen Auge unsichtbaren Lebewesen. Und doch sind wir von einer vollständigen Erkenntnis der Natur sehr weit entfernt. Kennt doch der Mensch die Natur seines eigenen Körpers so wenig, daß über die Behandlung der inneren Krankheiten die verschiedensten Ansichten sich nebeneinander behaupten.

Mehr als jemals hat die Bildung das ganze Volk durchdrungen. Durch die Verbreitung und sorgfältige Einrichtung der Schulen, durch volkstümliche Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, durch Vereine und Vorträge ist für das Bildungsbedürfnis aller gesorgt. Nicht „gebildet“ zu sein, gilt heute als ein wesentlicher Mangel; freilich wird oft ein äußerer Schliff, eine gewisse Gewandtheit, sich gebildet zu geben, höher geschätzt als wahre Bildung.

Jeder, der gebildet sein will, bemüht sich, leider oft ohne genügende Grundlage, über die Werke der bildenden Kunst mitzusprechen, die durch Museen und Ausstellungen, durch Holzschnitte und Photographien ebenso sehr Gemeingut geworden sind, wie die Werke der Tonkunst durch Konzerte und Hausmusik. Fast unübersehbar ist auf beiden Gebieten die Zahl der schaffenden Künstler. Infolge